

KRITIK IN KÜRZE

Die Wände beim Freiburger Jazzkongress kündeten von der nahen Fastnacht, doch davon ließ sich Zelia Fonseca bei ihrem Gastspiel nicht beirren, im Gegenteil. Heiter und gelassen gestaltete die singende Gitarristin ihre Lieder fernab brasilianischer Folklore-Seligkeit oder latin-geschwängerten Singer-/Songwritings. Die in Heidelberg lebende Brasilianerin traf erstmals auf New Gate, Andreas Erchingers selten auftretendes Trio. Und so traf Blues auf brasilianische Folklore ohne die gewohnte Melancholie. Mit der Bossa Nova, jener nicht immer glücklichen Verbindung von Samba und Cool Jazz, hat Fonseca nichts im Sinn, "eine elitäre Bewegung" eben, wie sie beiläufig betont. Ihre Kompositionen sind voller Drive und Energie, Sambas fast allesamt, die sich an den Afro-Rhythmen des Südosten ihrer Heimat orientieren. Mit dem schnellen Blues, den Pianist Andreas Erchinger auf den Tasten zaubert, verbinden sie sich geschwind. Schlagzeuger Dani Schay, allseits gefordert, behält stets die Übersicht, ist flexibel mit Stock und Trommel. Bassist Rolf Breyer wechselt wie Erchinger immer wieder zum elektrischen Instrument, was dem farbenfrohen Gesamtklang zugute kommt. Im kompakten Gruppenkontext droht Fonsecas akustische Gitarre trotz enormer perkussiver Kraft zuweilen unterzugehen. In Balladen und im intimen Zwiegespräch mit der Querflöte, einfühlsam von Rolf Breyer bedient, kommt ihr filigranes, auch virtuoses Spiel zum Tragen. Zelia Fonseca und New Gate bilden eine erstaunliche Einheit – gefeiert vom Publikum im fast ausverkauften Schützen.